Einzelpreis -.20 DMW.

Ostpreußische



Ausgabe für die Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen) im BLV.



2. Jahrgang Berlin, 1. November 1953 Nr. 11

Neuer Start in Berlin und Bonn

Gesamtdeutsche Politik im Vordergrund — Kondominiumfrage im Augenblick uninteressant

Ausschuß für Heimatvertriebene im Berliner Abgeordnetenhaus — Die neuen Minister

In der provisorischen Hauptstadt Bonn hat das neue Kabinett der Bundesrepublik inzwischen seine Arbeit aufgenommen, der Bundeskanzler seine Regierungserklärung abgegeben. Politiker und die anderen Persönlichkeiten der verantwortlichen Führung rüsten sich zum entscheidenden Kampf für die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes. Denn es steht fest, daß wir seit Wochen in die entscheidende Phase des Kampfes um die deutsche Einheit eingetreten sind. Das berührt uns Vertriebene mindestens genau so stark, wie die großen sozialpolitischen Aufgaben, die sich die Bundesregierung gestellt hat.

Im Vordergrund des Programms des Bundeskanzlers für die nächsten vier Jahre steht eine weitere Verbesserung der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Erhöhung des Sozialproduktes müsse auch als sozialpolitische Aufgabe betrachtet werden, um die Eingliederung der einen Million Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß zu ermöglichen und die Lage der Rentner zu erleichtern. Er kündigte eine umfassende Sozialreform an, deren Vorarbeiten von der Bundesregierung energisch gefordert würden. Über die künftigen Hilfsmaßnahmen für die Heimatvertriebenen sagte Dr. Adenauer, es gelte jetzt, die mit dem Lastenausgleichs- und Vertriebenengesetz geschaffenen rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten entsprechend auszuschöpfen. Die Bundesregierung werde mit den Ländern gemeinsam bestrebt sein, die Eingliederung der Vertriebenen in das Wirtschaftsleben Westdeutschlands weiter voranzutreiben. Insbesondere sollen die aus der Landwirtschaft kommenden Vertriebenen eine Existenzgrundlage erhalten.

In der neuen Bundesregierung sind 3 heimatvertriebene Abgeordnete vertreten. Der neue Bundesminister für Vertriebenenfragen, Professor Dr. Oberländer, Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm und der Bundesminister für Sonderaufgaben, Kraft. Dazu sind natürlich noch der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Kaiser, und der Berliner Bundesminister, Dr. Tillmanns, zu zählen, die alle fünf zusammen die Menschen im deutschen Osten repräsentieren.

Der Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen hat an das Bundeskabinett und damit auch an diese Minister Begrüßungsschreiben gesandt, sowie dem ausscheidenden Dr. Lukaschek den Dank für seine Arbeit übermittelt.

Die vom Bundeskanzler aufgeworfene Frage des Kondominiums wurde inzwischen von ihm selbst wieder auf Eis gelegt, wobei wir aber nicht verabsäumen können, dazu kurz die Stellungnahme führender Landsmannschaftsvertreter, die uns in diesen Tagen erreichten, zu veröffentlichen:

Der Sprecher der LM Berlin-Mark Brandenburg, von Keudell, erklärte uns, daß er eine weitere Erörterung dieser Angelegenheit für überflüssig halte. Es ergebe sich aus der Diskussion zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine überflüssige und dauernde Beunruhigung der Vertriebenen.

Dr. Eggert, der Sprecher der Pommerschen LM, ist ebenfalls der Ansicht, daß es nicht klug erscheine, die Frage des Kondominiums östlich der Oder und Neisse zu diesem Zeitpunkt aufzuwerfen.

Die Sudetendeutsche LM nahm durch Dr. Reitzner Stellung, der sich für klare Volkstumsgrenzen einsetzte.

Erik von Witzleben, Sprecher der LM Westpreußen, stellte fest, daß man erst dann über Territorialfragen, die über die Oder - Neiße - Dinge hinausgehen, reden könne, wenn die gegenwärtige russisch besetzte Zone mit Westdeutschland vereint sei.

Dr. Sternfeld, Präsident der Vertretung der Freien Stadt Danzig, schrieb uns: „Ein solches Kondominium ist m. E. auch praktisch gar nicht durchführbar. Zunächst müssen die Rechte wiederhergestellt werden, die wir Vertriebenen an unserer Heimat und in unserer Heimat gehabt haben. Das bedeutet keine Vertreibung derjenigen, die jetzt auf Grund der Verwaltung dieser Gebiete durch Polen sich dort angesiedelt haben, aber bedingt die Wiederherstellung der ursprünglichen Rechtsstellung. Erst nach Wiedergutmachung dieses uns zugefügten Unrechts kann durch uns darüber beschlossen werden, wie wir in einem vereinten freien Europa gemeinsam mit Polen die Fragen lösen können, die eine Befriedung für alle Teile herbeiführen können."

In Berlin steht es zu dem Zeitpunkt, da diese Nummer erscheint, noch nicht fest, ob Dr. Schreiber seinen vom Abgeordnetenhaus erteilten Auftrag erfüllen kann. Der Situation unserer Stadt ist es aber gleichgültig, ob Dr. Schreiber, Ernst Lemmer oder Senator Bach bis zur nächsten Wahl Berlin nach außen repräsentiert, sondern vielmehr kommt es an auf die Geschlossenheit der Berliner Verwaltung. Es ist sehr zu bedauern, daß der Schatten der kommenden Wahl bereits über der Senatsneubildung liegt. Insbesondere wir Vertriebenen, die wir doch noch einige Anliegen auf dem Herzen haben, sehen darin eine Verzögerung der Erfüllung dringender Fragen und die im Endeffekt erfolglose Debatte um „Prinzipien".

Wir wollen aber nicht verfehlen, festzustellen, daß wir in den letzten Monaten durchaus mit unserem Anliegen vorangekommen sind und der Geschäftsordnungsausschuß des Abgeordnetenhauses auf Vorschlag Dr. Rojeks dem Abgeordnetenhaus die Anregung übermittelte, dem Sonderausschuß Lastenausgleich alle Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge zu übertragen. Der Ausschuß soll als ständiger Ausschuß die Bezeichnung „Ausschuß für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Lastenausgleich" führen.

Wir hoffen in diesem Zusammenhang, daß ein großer Teil der berechtigten Beschwerden von Berliner Vertriebenen über die Angelegenheiten des Lastenausgleichs usw. durch die Arbeit dieses Ausschusses in absehbarer Zeit gegenstandslos werden.

Wichtiger Hinweis!

Am 29. November, vormittags 11 Uhr, veranstaltet der Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen eine große heimatpolitische Kundgebung. Sprecher: Legationsrat a. D. Dr. Sallet. Den Ort der Veranstaltung bitten wir den Tageszeitungen zu entnehmen.

Der deutsche Osten

Die Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" veranstaltet in ihrem Hause, Charlottenburg, Kaiserdamm 83, sieben Lichtbildervorträge unter dem Titel „Der deutsche Osten" von Emanuel Meyer, Pyritz.

1. **Mittwoch, den 11. November 1953:** „Kunst des deutschen Ostens", ein Rückblick auf die Ausstellung in Frankfurt am Main 1953.

2. **Mittwoch, den 25. November 1953,** um 20 Uhr: „Norddeutsche Backsteingotik in Danzig, Westpreußen und Ostpreußen". Das Wirken des deutschen Ritterordens und der Hanse.

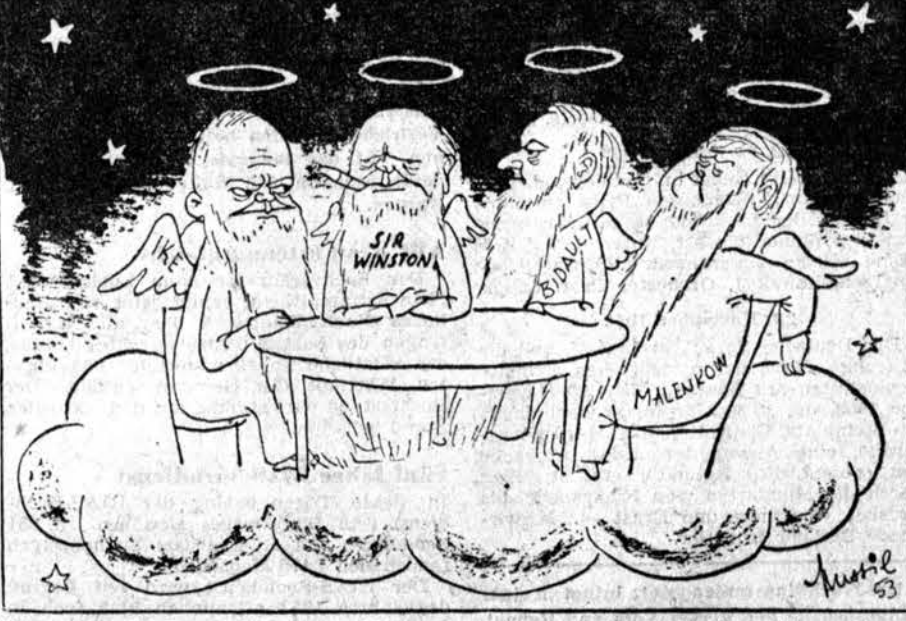
3. **Mittwoch, den 2. Dezember 1953,** um 20 Uhr: „Das Herzogtum Pommern". Baukunst, Kultur und Kunstpflege bis 1637.

4. **Mittwoch, den 9. Dezember 1953,** um 20 Uhr: Klassizismus und Romantik im schwedisch-preußischen Pommern (Gilly, Caspar David Friedrich, Philipp Otto Runge).

5. **Donnerstag, den 14. Januar 1954,** um 20 Uhr: Schlesiens Architektur, Plastik und Tafelmalerei.

6. **Donnerstag, den 28. Januar 1954,** um 20 Uhr: Ostdeutsche Volkskunst. Landschlösser, Dörfer, Kirchen, Kunsthandwerk.

7. **Donnerstag, den 11. Februar 1954,** um 20 Uhr: „Das Land am Meer". Eine Wanderung durch Landschaft und Städte über den Baltischen Höhenrücken.



Wenn es noch lange dauert... Viererkonferenz „auf höchster Ebene"
(Aus „Hannoversche Allgemeine")

Zum Totensonntag

So wie wir nicht die goldenen Sterne
Am Tage leuchtend wandeln sehn,
Und wissen, daß sie dennoch ferne
In ihrem Feuerglanze stehn:
So soll der Glaube uns behüten,
Daß unsre Toten mit uns gehn,
Dieweil wir tränenfeucht uns mühten,
In ihre Grabesnacht zu sehn.

Alljährlich, wenn die Blätter fallen, kommt zu uns der Tag, den wir Totensonntag nennen. Er wurde am Ende der Freiheitskriege 1815 von den christlichen Kirchen eingeführt, zum Gedächtnis der im Kriege Gefallenen. Seitdem ist er bleibender Bestand im Verlauf unseres Jahres.

Unsere Gedanken gehen zurück in die Zeiten, wo die noch bei uns waren, die wir jetzt schmerzlich vermissen. Gerade wir Heimatvertriebenen haben besonderen Grund des Gedenkens, da wir ja allein nicht die Möglichkeit besitzen, die Gräber unserer Lieben zu schmücken. So bleibt uns nur die Erinnerung. Sie aber soll uns zunächst einmal zu einer bewußten Dankbarkeit gegenüber unseren Toten führen für alles, was sie uns gewesen sind.

Totengedenken ist aber auch zugleich der Tag dankbaren Gedächtnisses an das große Heer unserer Gefallenen. Wir erinnern uns der Tatsache, daß sie stellvertretend für uns erlebt haben, was ihnen meist in der Frühe der Jugend zugedacht war. Aus ihren Gräbern erhebt sich die Stimme der Ewigkeit, die uns mahnt, „Rauch ist alles irdische Leben". Darum richte dich im Irdischen nicht allzu häuslich ein. Sie sprechen uns aber auch von dem letzten und tiefsten Wert des Menschenlebens vor dem Forum des Ewigen Gottes.

Totensonntag hat aber auch ein Gesicht der Zukunft zugewandt. Er ist ja wie immer auch der Tag der Erinnerung an eine letzte allgewisse Tatsache: „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu." Ein nachdenklicher Mensch ist allemal dankbar dafür, daß er mitten im vollen Lauf des Lebens einmal Halt machen muß zur stillen Besinnung über die Frage: Wohin, du Menschenkind? Und da mit dieser letzten Gewißheit zugleich die Ungewißheit verbunden ist, wann es soweit sein wird, so folgt daraus mit logischer Konsequenz: „Bestelle dein Haus."

Superintendent Gensichen

1. Liste von entlassenen heimatvertriebenen Kriegsgefangenen

Ahl, Edgar, geb. 16. 4. 05, Riga, entl. n. Braak, Kr. Eutin; Alexejew, Georg, geb. 24. 6. 19, Riga, entl. n. Clausthal; Arras, Heinrich, geb. 5. 12. 98, ?, entl. n. ?.

Bannasch, Kurt, geb.15.9.01, Freudenthal, entl. n. Eschenrod; Baumgart, Walter, geb. 20. 4. 13, Breslau, entl. n. Lübeck; Belt, Franz, geb. 19. 7. 22, Doroslow, entl. n. Neustadt; Benesch, Josef, geb. 4. 1. 16, Chumau, entl. n. Tisch i. Böhmerwald; Berger, Otto, geb. 2. 2. 04, Kl. Olschau, entl. n. Fechta; Bernhardi, Hubert, geb. 10. 7. 06, Ponik, entl. n. Brück i. d. Eifel; Bettge, Arnold, geb. 22. 6. 99, Wenzlow, entl. n. Berlin-Wilmersdorf; Böhm, Heinrich, geb. 20. 5. 23, Budesava, entl. n. Wichteritz/Weißenfels; Böselager, Ferdinand von, geb. 30. 4. 98, Grumsmühlen, entl. n. Bremen; Bohlen, Karlheinz, geb. 20. 3. 20, Allenstein, entl. n. Varel/Oldenburg; Brandl, Georg, geb. 18. 2. 12, Eisenstein, entl. n. Frickenhausen; Braun, Alexander, geb. 15. 11. 28, Alt-Blessin, entl. nach Alt-Trebbin/Oderbruch; Bühler, Dr. Hans-Georg, geb. 30. 12. 05, Kolmar, entl. n. Dinkelsbühl (Bay.).

Deckert, Kurt, geb. 24. 1. 03, Steten, entl. n. Unter-Teutschental; Deinert, Paul, geb. 22. 11. 09, Tarnowitz, entl. n. Dessau b. Bernburg; Dörschel, Ernst, geb. 8. 12. 01, Berlinchen, entl. n. Berlin N 65; Dostal, Franz, geb. 17. 2. 23, Brunnersdorf, entl. n. Bad Blankenburg; Droop, Otto, geb. 5. 10. 19, Quazow i. Pommern, entl. n. Berlin SO.

Fetzer, Karl-Heinz, geb. 3. 4. 29, Görlitz, entl. n. Görlitz; Fiedler, Richard, geb. 10. 9. 01, Olbersdorf, entl. n. Nordhausen-Salza; Frey, Albert, geb. 9. 8. 98, Ryschowo, entl. n. Borgsdorf b. Berlin.

Geissler, Gottfried, geb. 2. 3. 29, Steinigswohnsdorf, entl. n. Dresden; Gutthard, Ernst, geb. 6. 7. 15, Pomerendorf, entl. n. Ganzig; Goltz, Gustav, geb. 13. 2. 04, Soldin, entl. n. Coswig; Großmann, Michael, geb. 16. 2. 08, Gosdawa, entl. n. Sohland, Kr. Bautzen; Grundey, Max, geb. 17. 5. 12, Domsdorf, entl. n. Schweinfurt i. Sa.

Herrnberg, Ernst, geb. 18. 8. 11, Pr. Friedland, entl. n. Berlin-Wedding; Hertel, Diether, geb. 23. 5. 15, Bromberg, entl. n. Berlin-Charlottenburg; Hillig, Heinz, geb. 12. 11. 13, Wilsdruff, entl. n. Weissig üb. Freital; Hommel, Arndt, geb. 27.5.23, Dittmannsdorf, entl. n. Coswig b. Dresden; Hirsch, Adolf, geb. 24. 5. 03, Wreschen, entl. n. Berlin NO 55; Hacker, Emil, geb. 21. 9. 24, Tyssa b. Bodenbach, entl. n. Langensalza; Hinz, Hans, geb. 2. 1. 26, Stettin, entl. n. Berlin-Dahlem; Hoffmann, Bruno, geb. 22. 2. 14, Wilhota, entl. n. Hinterhermsdorf i. Sa.; Haase, Gotthard, geb. 23. 3. 25, Langseifersdorf, Kr. Reichenbach, entl. n. Karl-Marx-Stadt.

Janicke, Joachim, geb. 15. 5. 27, Krenzow, entl. n. Radensleben, Kr. Neuruppin; Jesioreck, Wladislaw, geb. 27. 1. 23, Sanitz, entl. n. Teutendorf; Jeske, Wilhelm, 14. 11. 11, Köslin, entl. n. Potsdam; Jotter, Friedrich, geb. 5. 6. 97, Miklaschoff, entl. n. Kienitz, Kr. Seelow; Jordan, Helmut, geb. 14. 9. 13, Königsberg, entl. n. Berlin-Charlottenburg.

Katzer, Rudolf, geb. 15. 4. 14, Kattowitz, entl. n. Berlin-Spandau-West; Kolber, Otto, geb. 17. 7. 88, Tublauken, entl. n. Friedrichswalde, Kr. Pirna; Kümmel, Kurt-Werner, geb. 14. 6. 18, Trausitten, entl. n. Meißen; Koch, Herbert-Ernst, geb. 18. 9. 28, Wobensin, entl. n. Karl-Marx-Stadt; Krawietz, Richard, geb. 5. 11. 08, Bolko, entl. n. ?; Köhler, Hans, geb. 19. 2. 06, Posen, entl. n. Berlin-Tegel; Kiesewetter, Emil, geb. 6. 3. 07, Postel, entl. n. Lietzen, Kr. Seelow; Kajewski, Fritz, geb. 2. 5. 21, Andreasdorf, entl. n. Schwerin; Katzschmann, Johann, geb. 1. 2. 15, Hartmannsdorf, entl. n. Kepzin b. Züssow, Kr. Greifswald.

Müller, Horst, geb. 18. 8. 19, Danzig, entl. n. Wismar (Meckl.); Mokros, Franz, geb. 22. 9. 22, Beuthen, entl. n. ?; Mattekat, Herbert, geb. 7. 4. 22, Waldau, entl. n. Welper-Hattingen; Mau, Ewald, geb. 21. 10. 13, Tapiau, entl. n. Seubelsdorf (Ofr.); Minuth, Heinz, geb. 18. 9. 21, Königsberg, entl. n. Nienburg; Moser, Hans, geb. 17. 5. 22, Schurgat, entl. n. Humbeck; Mosler, Erich, geb. 15. 3. 17, Memel, entl. n. Hohenlimburg; Mummert, Franz, geb. 11. 2. 04, Schweidnitz, entl. n. ?; Mückley, Franz, geb. 23. 9. 06, Bütow, entl. n. Bad Bentheim; Müller, Hans-Ulrich, geb. 12. 1. 17, Hohensalza, entl. n. Itzehoe; Müller, Bruno, geb. 18. 9. 13, Lobsenz, entl. n. Berlin-Mahlsdorf; Misbaum, Willi, geb. 22. 10. 24, Netschkau, entl. n. Eylau i. Vogtland; Melzer, Karl, geb. 10. 11. 11, Hohensaaten, entl n. Wittenberg; Mischke, Fritz, geb. 25. 8. 06, Breslau, entl. n. Dessau-Waldersee; Nowak, Bernhard Anton, geb. 20. 5. 00, Kreuzenort b. Ratibor, entl. n. Berlin-Lübars. (Wird fortgesetzt.)

Heimat in der Heide / *Berliner Ausstellung auf „Grüner Woche"?*

Vor kurzer Zeit — anläßlich der Berliner Industrieausstellung 1953 — stellte sich die „Werbegemeinschaft der Lüneburger Wirtschaft" mit einem eigenen Pavillon in Berlin vor. Diese Werbegemeinschaft war bereits in Frankfurt vertreten und wird das nächste Jahr auch internationale Messen besuchen. 22 Heimatvertriebenen-Firmen stellen neben der einheimischen Industrie der Lüneburger Heide in ihr aus.



Fast über Nacht verdoppelte sich 1945/46 die Bevölkerung der Lüneburger Heide. Deutsche Heimatvertriebene aus allen Gebieten versuchten, hier neue Arbeit und eine zeitweise Heimat zu finden.

Die ersten Jahre waren schwer, aber dann fand sich die einheimische Wirtschaft der Lüneburger Heide zu einer Gemeinschaft mit den Vertriebenen zusammen. Und beide Teile bauten zusammen die vorhandenen Produktionsstätten dieses Notstandsgebietes aus und neue auf.

Viele heimatvertriebene Firmen haben in unermüdlicher Arbeit, unterstützt von verständnisvollen Behörden, neue Arbeit für Tausende geschaffen, für einheimische und vertriebene Landsleute. Und immer wieder neu finden heimatvertriebene Unternehmer in das Gebiet der Lüneburger Heide, um dort neue Arbeit zu schaffen. Der Regierungspräsident von Lüneburg hielt seine Hand über dieses segensreiche Werk.

Neben einer schlesischen Sackfabrik hat sich die bekannte Königsberger Spirituosenfirma Troike & Koenig dort niedergelassen, die ihren „Bärenfang" aus dem Honig der Heide braut. Viele andere kleinere und mittlere Betriebe aus Schlesien, Pommern, Ostpreußen usw., konnten hier wieder Fuß fassen und manche von ihnen haben die gleiche Produktionskapazität erreicht wie in ihrer Heimat. Daneben fand sich eine Gilde ostdeutscher Künstler zu einem eigenen Kreis zusammen, der von der Gemeinschaft der Lüneburger Wirtschaft stark gefördert wird. Ein Musterbeispiel für die gute Zusammenarbeit!

In Berlin ist es leider nicht so, obwohl wir als Menschen mit den Berlinern schnell und rasch ein gutes Auskommen gefunden haben. Die Wirtschaft hinkt da weit nach. Wir haben eine große Anzahl Heimatvertriebenen-Betriebe, die förderungsbedürftig und -würdig sind. Die Berliner Wirtschaft, insbesondere aber auch die Berliner Wirtschaftsbehörden haben leider noch keinen Schritt getan, um in Gemeinschaft mit diesen Betrieben die Entwicklung voranzutreiben. Es wäre an der Zeit, daß sich der Berliner Senator für Wirtschaft und die Industrie- und Handelskammer mit den Heimatvertriebenen - Unternehmen, die oft wichtige Exportträger sind, zusammensetzen und vielleicht als erstes mithelfen, eine Ausstellung der Berliner Heimatvertriebenen-Industrie zu ermöglichen. Die „Grüne Woche 1954" gäbe Gelegenheit dazu!

Kritik am Ostsparer-Gesetz

Das Ostsparergesetz erfüllt seinen Zweck an sich schon sehr unvollkommen, weil es einen strengen Beweis für das Bestehen und die Höhe von reinen Sparkonten verlangt. Die wenigsten Heimatvertriebenen sind imstande, derartige Beweise zu erbringen, weil ihnen die Sparbücher auf der Flucht von Russen und Polen einfach weggenommen und zerrissen wurden, auch Belege im Westen nur in den seltensten Fällen zu erreichen sind. Schlimm ist es, wenn diejenigen Sparer, die ihre Bücher gerettet haben, dann noch die schmerzliche Erfahrung machen müssen, daß Konten, die sie in Wirklickeit als Sparkonten angelegt hatten, aus formellen Gründen nicht anerkannt werden. Hier muß darauf hingewiesen werden, daß der Begriff des Sparguthabens im Sinne des Ostsparergesetzes vom 27. März 1952 nicht zu eng gefaßt werden kann.

Die maßgebende gesetzliche Bestimmung — § 22 KWG — bezeichnet als Spareinlagen alle Geldeinlagen auf Konten, die nicht den Zwecken des Zahlungsverkehrs, sondern der Anlage dienen und als solche, insbesondere durch Ausfertigung von Sparbüchern, gekennzeichnet sind. Daraus ergibt sich, daß auch anders bezeichnete Konten doch Sparkonten darstellen können. Dies muß insbesondere auch von sog. Einlagebüchern und Depositenbüchern gelten, wenn sich aus dem Inhalt ergibt, daß nur Einlagen gemacht worden sind und daß Abhebungen nur in vereinzelten Ausnahmefällen erfolgt sind. Dann steht nach dem Gang des Kontos einwandfrei fest, daß es sich um ein solches im Sinne des § 22 des Gesetzes über das Kreditwesen handelt. Umgekehrt werden ausdrücklich als Sparbücher bezeichnete Bücher diesen Charakter nicht haben, wenn fortlaufend Einzahlungen und Überweisungen darauf stattgefunden haben, wie es vielfach dann geschehen ist, wenn Beamte und Angestellte ihre Gehälter auf ein Bankkonto (Sparkonto) überweisen ließen und davon ständig nach Bedarf Abhebungen oder Überweisungen vollzogen, dann handelt es sich selbst in dem Falle, wenn das Buch als Sparbuch bezeichnet ist, doch um ein Konto, das dem Zwecke des Zahlungsverkehrs diente.

Das Ostsparergesetz nimmt im § 1 ausdrücklich Bezug nur auf § 22 KWG. Es geht also nicht an, daß die folgenden Bestimmungen, in denen der Zeitpunkt des Zinsbeginns und die Höhe des Zinsfußes behandelt werden, auch als maßgeblich für die Entscheidung der Frage herangezogen werden, ob ein Sparkonto vorliegt. Diese späteren Bestimmungen mögen als Anweisungen für die Bankinstitute gelten, sind aber bedeutungslos für die Frage, ob das Konto ein Sparkonto war. Die Sparer selbst kannten natürlich die Bestimmungen des KWG nicht. Die Kredit- und Sparinstitute legten erfahrungsgemäß den Sparern oft nahe, das Buch nicht als Sparbuch zu bezeichnen mit dem Hinweis darauf, daß sie dann Verzinsung vom Tage der Einzahlung und zu höherem Zinssatz erlangen könnten. Daß sie dabei den Hintergedanken hatten, freier über das angelegte Geld verfügen zu können, als über ausgesprochene Spargelder, war den Einlegern nicht bekannt. Man darf sie, die wirklich Sparkonten anlegen wollten, hierfür nicht büßen lassen.

WIEVIELE SIND

Als 1946 das große Treiben der Menschen über die Grenzen zum Ende gekommen war, Millionen Deutsche aus den Ostgebieten und Südosteuropa in das gegenwärtige Restdeutschland vertrieben waren, erhob sich immer wieder die Frage, wieviele Deutsche in den jetzt unter polnischer, tschechischer und russischer Verwaltung stehenden Gebieten zurückgeblieben seien. Es sind, wie man aus der nebenstehenden graphischen Darstellung entnehmen kann, etwa 7% der einstmals dort ansässigen Deutschen. Diese Menschen werden zum Teil noch mit Gewalt zurückgehalten, um ihre Arbeitskräfte auszunutzen. Das wird besonders deutlich bei den Zahlen für das oberschlesische Industriegebiet, wo deutsche Facharbeiter für das polnische Wirtschaftspotential gebraucht werden. Ähnlich ist es auch in der Tschechoslowakei. Etwa die Hälfte der zurückgebliebenen Deutschen hat freiwillig oder gezwungen die polnische oder tschechische Staatsangehörigkeit angenommen. Darüberhinaus sind viele von ihnen bestrebt, sich noch heute nach Deutschland ausweisen zu lassen. Über das Leben der Deutschen in



diesen Gebieten werden wir demnächst eine Reihe von ausführlichen Reportagen veröffentlichen.

(Die graphische Darstellung wurde dem Buch „Ostdeutschland und das heutige Polen" entnommen. Leinen 12,— DM. Verlag Georg Westermann.)

Kein Blatt vor den Mund

Am 17. Oktober begann der NWDR Berlin mit einer neuen Sendereihe. Unter dem Thema „Alte und neue Heimat" stellt sich jetzt stets jeden Sonnabend von 15.30 bis 16 Uhr im neuen Gewande die „Sprechstunde für Heimatvertriebene und Flüchtlinge" vor.

Die Kritik beginnt bereits vor der Sendung. Uns ist bekannt geworden, daß diese Sendereihe vom NWDR keinen Etat bekommen hat. Wir haben dieses mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Der Start begann mit einem Gespräch am runden Tisch. Dr. Matthee, Vorsitzender der Stiftung des „Hauses der ostdeutschen Heimat" und der Landsmannschaft Ostpreußen, Ernst Badekow, Geschäftsführer der Stiftung und Dr. Tobesch, Vorsitzender der Landsmannschaft Sudeten, gaben ihre Meinung zu der Frage Werner Baders: „Haben die Landsmannschaften eine Existenzberechtigung?"

Es wäre bestimmt nützlich, ein solches Gespräch nicht nur intensiv vorzubereiten, sondern auch so zu „schneiden", daß den Sprechern der Gedanke am Munde nicht abgeschnitten wird.

Es folgte mit 12 Minuten ein vom Sender Köln hergestelltes Hörbild „Königsberg". Wenn das Manuskript ein echter Königsberger verfaßt haben soll, dann hat dieser vor einer Kantbüste gesessen und sein Herz darunter verstauben lassen. Eine Vorlesung mit Musik ergibt noch lange kein Hörbild.

Die restliche Zeit wurde nützlich ausgefüllt mit der Verlesung des Terminkalenders der Berliner Landsmannschaften.

Alles in Allem — es bleibt viel zu tun, bis sich der Wunsch des NWDR-Sprechers erfüllt: „Unsere Sendung soll Ihre Sendung werden."

Das müssen Sie wissen:

19. November 1953

Die Landsmannschaft Westpreußen veranstaltet in Verbindung mit der Landsmannschaft der Sudetendeutschen um 20 Uhr im Kammermusiksaal, Berlin SW 11, Hallesche Straße 24, einen Liederabend anläßlich des 125. Todestages Franz Schuberts.

20. November 1953

Um 19.30 Uhr findet im Cäciliensaal, Wilmersdorf, am Nikolsburger Platz, ein Konzertabend der Landsmannschaft Ostbrandenburg-Neumark statt, unter dem Titel: „Eine Kleine Nachtmusik" (Mozart/Händel/Tschaikowsky), Orchester Prof. Laugs.

29. November 1953

Der Deutsche Sprachverein e. V. und die Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" veranstalten am Sonntag, dem 29. November 1953, um 19.30 Uhr im Studentenhaus am Steinplatz, Charlottenburg, Hardenbergstraße, eine Abendunterhaltung „Sprache der ostdeutschen Heimat", ein Streifzug durch die Mundarten von Königsberg bis Breslau — Scherz und Ernst —. Mitwirkende Berliner Künstler.

Das Flüchtlingsrentengesetz bringt in einer Volksausgabe der Verlag Volk und Heimat, München, zu einem Preis von 1,90 DM heraus.

Die bisher noch nicht freigegebenen Beträge der auf D-Mark umgestellten Sparguthaben Vertriebener können vom 1. Dezember an ausgezahlt werden. Dafür wurden zusätzlich 50 Mill. bewilligt, so daß sämtliche Ansprüche aus der Währungsumstellung der Vertriebenenkonten befriedigt werden können. Für das laufende Haushaltsjahr sind dafür insgesamt 360 Millionen bereitgestellt worden.

ABC des Lastenausgleichs

Der Fachverlag Hermann Luchterhand, Neuwied am Rhein, bringt jetzt ein handliches Nachschlagewerk über alle Einzelfragen des Lastenausgleichsrechtes heraus, das sämtliche Tabellen und den ungekürzten Wortlaut des Gesetzes enthält. Der Rechtsstand wird ständig auf dem aktuellen Stand gehalten.

Fünf Jahre RIAS-Suchdienst

In diesen Tagen beging der RIAS-Suchdienst sein fünfjähriges Bestehen. In 931 Sendungen mit etwa 40 000 Suchanzeigen fanden sich 4 475 Menschen.

Der RIAS-Suchdienst wird seit Beginn des Jahres 1952 erstaunlich klar auch in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße gehört, so daß auch von da über Umwege Post an den RIAS kam.

Wieviel Mörder gibt es heute?



Eine Erzählung von Gerhart Pohl

Die alte Frau in Schwarz klammerte sich rücklings an den blanken Küchenherd. Ihre Frage war von dem Entsetzen gefärbt, das wie Asche auf dem faltigen Gesicht lag.

Vor ihr, der Mann im Sporthemd und Hose, die eine breite blau-weiß-rote Schärpe zusammenhielt, hatte die beiden Hände zögernd ausgestreckt. Darin stand ein Strauß Berganemonen mit dem Duft des Schnees.

„Ihr seid die Hauptperson, Mama."

Der Sohn schob die Blumen bittflehend näher. Im Türrahmen die beiden geputzten Kinder an den Händen ihrer Mutter riefen fröhlich: „Unsere liebe Oma darf nicht fehlen."

Die alte Frau lächelte nicht einmal. Reglos stand sie an dem Herd. Plötzlich schrie sie auf — fiepend wie ein Reh: „Deine Brüder, Claude, gibt mir kein Sieg zurück." Claude hatte sie raschen Griffs umarmt. Seine Rechte koste die graue Wange, während die Linke den Anemonenstrauß wie ein lästiges Bündel beiseite hielt.

„Den Blutzeugen gilt die Ehrung der Gemeinden", sagte er feierlich.

Da schmetterten hell die Clairons. Der Festzug von St. Laurent hielt vor dem Haus. „Frau Vidal", rief eine Stimme. Andere — helle wie dunkle — fielen ein, bis im Überschwang der Stunde, den das aus dem Versteck geholte Faß Gascogner gesteigert hatte, die hundert Männer, Frauen, Kinder gemeinsam schrien: „Die Heldenmutter führt den Zug." Als schließlich ein paar ausgelassene Burschen mit roten oder blauweißen Schärpen in die Küche stürmten, nahm Frau Vidal den Arm des Sohnes und verließ festen Schritts das Haus. Die Schwiegertochter mit den beiden Kindern folgte ihnen.

Von dem Jubel der Hundert begrüßt trat sie an die Spitze des Zugs und schritt hinter den hellschmetternden Clairons fürbaß — das Entsetzen auf dem faltigen Gesicht. In dem nahen Städtchen der Marktplatz war mit Trikoloren, Blumen, Pinienzweigen prächtig ausgeschmückt. Frau Vidal in der ersten Reihe hielt den nach Schnee duftenden Anemonenstrauß wie eine Maske der Auferstehung vor das erstorbene Gesicht.

Der Maire sprach salbungsvoll, wie es der Feier des Waffenstillstands zu entsprechen schien. „Die Schlange ist zertreten, frei ist die Welt", warf er in den seidigen Maientag. Das Tal von Gavornie habe dem Feinde widerstanden, auch als das Zepter der Herrschaft der Geiselmord wurde.

Dann las er die Namen der getöteten Leibbürgen vor und schloß: „Frau Vidal aus St. Laurent hat zwei Söhne verloren."

„Heldenmutter", rief es aus der Menge, und die Clairons schmetterten hell das Lob der Dulderin.

Frau Vidal im Schutze der Anemonen dachte in einem fort: „Lieber Gott, laß es zu Ende — Ende — Ende sein . . ." Da sah sie hinter der im Fallwind der Pyrenäen sich bauschenden Trikolore den Toten an dem Fahnenmast. Er war entsetzlich zugerichtet: Das Gesicht ein blutiger Brei, ein Bein zersplittert, der Ärmel mit den Spuren des Adlers aus der schmutzigen Uniform gefetzt.

„Der Hänge-Boche", flüsterte Claude der Mutter zu.

Sie wußte, daß der Gemordete, den sie den Hänge-Boche genannt hatten, der Haftmeister ihrer drei Söhne gewesen war. Ihr Blick hielt wie versteinert das Elendsbild an dem geschmückten Mast, welches von der sich bauschenden Fahne freigegeben und verdeckt und wieder freigegeben wurde. Die Rede des Maire klang wie der ferne Bergwind an ihr Ohr. Doch plötzlich stand er dicht vor ihr — mit dem geöffneten Samtkästchen, worin ein Orden lag. Er sprach: „Der Dulderin gebührt der Dank des Vaterlands." Als er die Münze gerade aus dem Kästchen hob, senkte Frau Vidal den Anemonenstrauß. Sie sah ihn an. Der dicke Mann trat einen Schritt zurück. Zwischen zwei Fingern hielt er das Band mit dem hüpfenden Silberstück.

Frau Vidal schrie über den Festplatz — durchdringend — hell wie das Reh in Todesangst: „Mörder" und nach einer Pause des lähmenden Entsetzens noch einmal: „Mörder" und endlich: „Mörder sind wir alle . . ." Dabei schwenkte sie mit der Kraft des Wahnsinns den Anemonenstrauß nach dem toten Deutschen an dem Mast.

Als Claude sie berührte, sank sie lautlos zusammen. Man trug sie die kleine Freitreppe hinan an die Kanzlei der Mairie und legte sie auf die Polsterbank.

Als draußen die Clairons den Fortgang der Siegesfeier meldeten, schlug Frau Vidal die Augen auf. Sie erkannte Claude und Nanette, die Schwiegertochter, und zu Füßen der Bank ihre Enkel Sylvester und Evelyne

Das Bild hatte sie schon einmal gesehen — an ihrem sechzigsten Geburtstag, den sie krank im Bett verbracht hatte. Die vier waren ebenso festlich gekleidet gewesen, die Kinder hatten Blumen im Haar gehabt und das nämliche Lächeln auf den Gesichtchen, da sie fröhlich riefen: „Unsere liebe Oma wird bald gesund."

Frau Vidal schloß rasch die Augen. Hinter den Lidern sah sie das Erinnerungsbild wieder wie kurze Zeit danach — in der Zehntelsekunde der Entscheidung, die sie zur Mörderin gemacht hatte. Sie war in dieses Haus heimlich geschlichen, hatte sich auf die Knie geworfen und den deutschen Leutnant um das Leben der drei Söhne angefleht.

„Sie sind unschuldig", hörte sie sich wieder stammeln. Und danach die Worte des Offiziers: „Schaffen Sie die Partisanen herbei, die das Munitionslager des Grenzschutzes gesprengt haben." Sie hatte erwidert: „Ich bin eine alte Frau, die solches nicht vermag."

„Und ich ein Offiizer, der einen Befehl auszuführen hat." Sie hatte die Hände gerungen. „Meine Jungen waren nicht beteiligt."

Darauf der Leutnant: „Stimmt, sie haben Pech gehabt." Da war ihr das verfluchte Wort entfahren. „Einen", hatte sie geschrien.

Der Leutnant hatte den anderen Deutschen im Büro angesehen — den nun erhängten „Hänge-Boche". Der war nickend hinausgegangen. Danach war der Leutnant ihr ritterlich begegnet. „Stehen Sie doch endlich auf, Madame! Hier ist keine Kirche", hatte er gesagt und einen Stuhl bereitgestellt. Er selbst war an den Schreibtisch getreten. „Ich will Ihren Wunsch erfüllen", hatte er leise gesagt. „Wir haben elf Geiseln im Keller. Der Befehl fordert zehn als Sühne. Welchen Ihrer Söhne soll ich befreien?" Er hatte von einem Blatt abgelesen: André, Claude, François. Sie hatte geschrien: „Alle drei sind meine geliebten Kinder." Und der Leutnant darauf verwundert: „Einen haben Sie verlangt, Madame." Dann hatte er eine Weile durch das Fenster gesehen und sie schließlich herbeigewinkt.

An der Rückwand des Hofes hatten elf nackte Männer gestanden, darunter Hand in Hand ihre Söhne André, Claude, François.

Sie war hinter den Aktenschrank getaumelt. Die Zehntelsekunde der Entscheidung war angebrochen und schon vorbei gewesen — das Bild der vier an ihrem Geburtstagsbett. „Claude", hatte sie geflüstert und war am Schrank entlanggesackt.

Frau Vidal schlug die Augen auf und sprach in das besorgte Gesicht des Sohnes: „Claude Vidal, vortreten! Sie sind begnadigt."

Und auf dessen erstaunt fragendes Lächeln, woher die Mutter die Worte des Leutnants kenne, sagte sie: „Der am Fahnenmast hängt, ist nur der Henker deiner Brüder." Und nach einer Pause feierlich: „Ihr Mörder bin ich."

Claude streichelte die schweißbedeckte Stirn. „Ihr müßt ruhen, Mama!"

Frau Vidal sah ihn durchdringend an. „Ich werde bald ungestört ruhen."

Dann richtete sie sich auf und blickte die vier im Feierschmuck nacheinander lange an — Evelyne, Sylvester, Nanette und den um dieser Willen geretteten Claude. „Die Schlange ist zertreten. Ihr Gift frißt weiter an den Herzen", sagte sie und sank zurück. Nach einer Weile kam die leise Frage: „Claude?" Als sie dessen Ohr vor dem Munde spürte, hauchte sie: „Du ahnst nicht, wieviel Mörder es heute gibt . . ."

Als draußen die Clairons die Marseillaise hell zu schmettern begannen, schloß Claude die noch einmal hochgeschnellten Lider über den Augen der Toten, die ein einziges Entsetzen waren.

Hatte sie geahnt, daß der Anführer der Kolonne, die den flüchtigen „Hänge-Boche" an der Rolandsbresche aufgestöbert, quälerisch ermordet und schließlich an den Mast der Siegesfeier geknüpft hatte, ihr Sohn Claude gewesen war?

(Diese Erzählung wurde aus dem Buch von Gerhart Pohl „Wieviel Mörder gibt es heute?" entnommen. Dieses Buch erschien bei dem Lettner-Verlag, Berlin-Dahlem, Leinen 8,50 DM. Der Band enthält eine Auswahl der wirkungsvollsten Erzählungen des schlesischen Autors.)

Patenschaften westdeutscher Städte

Patenschaft für Marienwerder

Im Schloßtheater Celle verlieh im Rahmen einer würdigen Feierstunde der Celler Oberbürgermeister, Heinichen, die Patenschaft für die westpreußische Stadt Marienwerder. Die Patenschaftsurkunde wurde an den Heimatvertriebenen Pfarrer Bogdan übergeben. Aus Berlin nahmen Gäste teil.

. . . und Karlsbad

In Anwesenheit des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, übernahm die Stadt Wiesbaden die Patenschaft für die sudetendeutsche Stadt Karlsbad. Kaiser sagte, die Bundesregierung werde sich bemühen, die Anerkennung der Heimatrechte aller Deutschen in der Welt durchzusetzen.

Allensteins Herz schlägt für Deutschland

Aktuelle Reportage unseres er-Redaktionsmitgliedes

„Olsztyn" steht heute auf dem Stationsschild eines sauber aufgebauten Bahnhofs im Zentrum einer polnischen Wojewodschaft. Vor dem Gebäude werben polnische Lettern: „Besucht die uralte polnische Masurenstadt." Am Fahrkartenschalter, in den noch spärlichen Staats-Läden und dem künstlich aufgeblähten Verwaltungsapparat wird unter papiernen Losungen der Staatspartei PZPR die „Landessprache", das Polnisch „gepflegt". Nur leise und unauffällig begrüßen sich hier noch 500 Einwohner (von insgesamt wieder 40 000) mit altgewohnter deutscher Herzlichkeit und deutschen Worten. In ihren meist sehr kümmerlichen Behausungen kommen sie in diesen Tagen zusammen, tauschen Erinnerungen aus, weilen in Gedanken bei ihren Bekannten und Verwandten im jetzt so fernen Deutschland und blättern — wie diese — voller Wehmut in jene besseren Jahre zurück, da am Bahnhof noch nicht „Olsztyn", sondern der wahre Name ihrer Stadt „Allenstein" stand . . .

Am 31. Oktober vor sechshundert Jahren wurde die feierliche Taufe mit Pergament und Siegel vollzogen. Eigentlich tut man Allenstein ein wenig Unrecht, denn in seinen Annalen wird es als „nova civitas" (Neue Stadt) bereits 1348 erwähnt. Damals war es auserkoren, in der „Wildnis", nämlich im noch völlig unbebauten Grenzstreifen nach Osten hin, ein vorgeschobenes Bollwerk gegen die Einfälle der Litauer zu bilden. Sein Wahrzeichen war der massige Turm der St. Jakobskirche, die schon im Jahre 1445 erwähnt wird und die, fast unversehrt, heute noch als deutscher Dom aus dem deutschen Ermland und Masuren stolz emporragt.

Damals. Vieles haben diese Mauern erlebt und noch heute erzählen sich die Alten lächelnd von der „verpaßten Gelegenheit" Allensteins, hundert Jahre vor Sarajewo Geschichte zu machen. Im Jahre 1807 nämlich herrschten hier der Hunger und die Franzosen. Auf dem leeren Marktplatz stand Napoleon und beorderte seine Ordonanzen auf Proviantsuche, als einem preußischen Soldaten, der auf einem Dach am Markt versteckt im Anschlag lag, die kaiserliche Pose gerade recht für einen wohlgezielten Attentatsschuß erschien. Wie die Fama berichtet, soll ein biederer Allensteiner in Verkennung der geschichtlichen Sendung jenes Preußen den Schuß verhindert haben.

Heute wird an dieser historischen Stelle alljährlich eine Messe „Targi Olsztynkie" und Viehmärkte abgehalten. Das bei Kriegsende zu 46 Prozent zerstörte und jetzt wieder aufgebaute Allenstein soll mit Macht zu einem Handels- und Kulturzentrum ausgebaut werden. Man hat neue Sägewerke, Konservenfabriken und Flachsröstereien errichtet, um ein wirtschaftliches Fundament zu legen. Aber die von den Russen noch schleunigst demontierten Verkehrsstränge machen die Stadt schier unerreichbar. Im Rathaus wurde eine Universität errichtet, quasi als Nachfolge für das von Polen abgetrennte Wilna. Auch einige Fakultäten der Universität Thorn haben sich dort etabliert. Seit 1951 hat man überdies noch eine Kunstschule eröffnet und das frühere Treudank-Theater dient heute als Bühne für „fortschrittliche" Warschauer Ensembles.

Freilich, der Name, der an die Volksabstimmung von 1920 erinnert, ist genau so verschwunden, wie das Denkmal mit der Inschrift: „Wir bleiben deutsch." Um so fester wurzelt dieses Bekenntnis in den Herzen der letzten Deutschen in dieser Stadt. Und die polnische Geheimpolizei UB, deren Beamte die Straßen bevölkern, weiß das genau so gut, wie es die Touristen, die vom Warschauer Reisebüro „Orbis" mit Vorliebe in die „masurische Perle Polens" geschickt werden, auf Schritt und Tritt spüren. Diese Stadt, die heute ihren 600. Geburtstag in aller Stille und Verschwiegenheit begeht, bleibt schon in den erhaltenen Resten ihrer Baudenkmäler ein nicht zu verfälschender granitener Zeuge deutscher Geschichte und deutschen Geistes. Mag man Kopernikus, der hier vier Jahre als deutscher Statthalter auf der Burg residierte (1516—1520), jetzt als Nur-Polen ausgeben und mag man es erreicht haben, daß ein Großteil der Deutschen aus purer Not und Selbsterhaltung für Polen optiert haben: das wahre Herz dieser Stadt schlägt für Deutschland. Und in dieser heimlichen Geburtstagsstunde glauben die 500 im fernen Allenstein, hinter den polnischen Stationsschildern wieder matt die unauslöschlichen Schriftzüge zu sehen: Allenstein.

Ein Leben für das Recht

Von dem Mann, dem Westberlin das Prädikat „Insel der Rechtssicherheit" verdankt, hört man am allerwenigsten. In den sechs Jahren seines Wirkens für Berlin hat sich um den jetzt 52jährigen Senator für Justiz, Dr. Valentin Kielinger, kaum eine Anekdote gesponnen. Nur aus Zeitmangel", versichern seine Mitarbeiter, die ihren besonnenen Chef als „fast zu ruhig" charakterisieren. „Er verlangt viel, am meisten aber von sich selbst." Am besten weiß das seine vielköpfige Familie, die sich allabendlich redlich müht, ihrem „Nachtarbeiter" noch ein Stündchen von seinen Akten wegzulocken.



Senator Dr. Kielinger

Als Senator Kielinger Mitte der zwanziger Jahre in Berlin seinen Assessor erwarb, hätte er sich nicht träumen lassen, welch Schicksal ihn einmal aus seiner über alles geliebten Heimatstadt Danzig hinter den Schreibtisch am Rudolph-Wilde-Platz spülen würde. Damals wurde er in Danzig Richter, dann Aufsichtsrichter in Tiegenhof, der Quelle des Machandelschnapses, und schließlich Amts- und Landgerichtsrat in Danzig. Seine Zugehörigkeit zum Landesvorstand des Zentrums trug ihm 1936 eine „Schutzhaft" und Entlassung aus dem Dienst ein, deren schriftliche Dokumentation ihn 1946 aus einem Internierungslager für verdächtige „Räte" befreite, in das er als Kriegsgefangener von Prag aus eingeliefert worden war.

In Berlin traf der Heimkehrer unter Danziger Landsleuten auch die eigene Familie wieder. Aus dem Amtsgericht Charlottenburg, seiner ersten Wirkungsstätte, führte sein Weg über den Stadtrat für Rechtswesen (1947) zur Spitze der Berliner Justiz. Hier arbeitet er noch heute an seinen Plänen für ein Richterversorgungs- und -Besoldungsgesetz, nachdem das von ihm erarbeitete neue Berliner Richtergesetz inzwischen zum Vorbild verschiedener Bundesländer geworden ist. Daß er maßgeblich am Wiederaufbau der Gerichte und der Bildung eines unabhängigen Richterstandes in Berlin beteiligt war, darüber wird man von dem „Senator im Hintergrund" kaum ein Wort erfahren. Er liebt es, ohne viel Aufhebens zu wirken, man schätzt ungeteilt seine Nüchternheit, Sachlichkeit und die Sicherheit seines Urteils, mit der er sich als Persönlichkeit immer wieder durchgesetzt hat. Und ab und an — sehr selten freilich — kann man den Juristen im Parkett eines Theaters beobachten, wo der Musenfreund seinen geistigen Ausgleich sucht. h-r

Unsere Bücher

Eines der letzten Bücher von Paul Keller, „Marie Heinrich", brachte jetzt der Bergstadt-Verlag, München, heraus.

In der Titelgestalt schuf der schlesische Romancier einen Menschen seiner Heimat zum Lobe. Die Menschen in seinem Buch sind so plastisch geformt, daß man meint, mit ihnen im Zwiegespräch zu stehen.

Der Bergstadt-Verlag hat die wesentlichsten Werke von Paul Keller in sein Verlagsprogramm aufgenommen. (Jeder Band in Ganzleinen 7,80 DM.)

*

Der Holzner-Verlag, Kitzingen am Main, hat ein umfangreiches Verlagsprogramm, das sich ausschließlich mit den Themen unserer Heimat beschäftigt. Politisch und heimatpolitisch interessant ist es sehr zu empfehlen, sich das umfangreiche Prospekt zusenden zu lassen, um danach seine Weihnachtsgeschenke auszuwählen.

*

Der Verlag „Christ Unterwegs", München, hat jetzt von Elfriede Kudera „Die Legende von Borodin" herausgebracht, die eine lebendige Geschichte dieses kleinen Fleckchens Erde darstellt und voll von prächtigen Gestalten und Geschichten ist.

*

Die Trägerin des Gottfried-Keller-Preises 1952, die schlesische Dichterin Gertrud von le Fort, veröffentlicht jetzt zwei Erzählungen unter dem Titel „Gelöschte Kerzen" im Verlag Ehrenwirt-G.m.b.H., München 15, die unsere Situation wirklich dichterisch zu erfassen und zu deuten vermögen. Das Buch erschien in einem schönen Leinenband und kostet 5,80 DM.

*

In diesem Jahr erscheinen ebenfalls wieder zahlreiche Heimatkalender, u. a. bringt der „Wegweiser für Heimatvertriebene" einen Heimatkalender für 1,80 DM. Im Verlag Rautenberg & Möcke, Leer (Ostfriesland), erschien wieder der „Redliche Ostpreuße" zu dem gleichen Preis.

Deutsche Leistung im Südosten

Dr. Dr. Heinrich Zillich las in Berlin



Farbenprächtig und auch für den einfachsten Menschen interessant ist die Geschichte der Arbeit der deutschen Volksgruppen in Südosteuropa. Dr. Dr. Heinrich Zillich, der zu Beginn des Monats Oktober auf zwei Tage in Berlin weilte, erzählte sehr lebendig von der Geschichte der Deutschen, die vor Jahrhunderten als Boten des Abendlandes in die südosteuropäische Steppe zogen und braches Land zu kultivieren begannen. Er wußte davon zu erzählen, wie schließlich diese Volkskräfte als kultureller Dünger von den anderen Nationen, die sich erst bildeten, als die Steppe schon so fruchtbar geworden war, daß sie ein Volk aufnehmen konnte, aufgesogen wurden.

1140—1160 n. Chr. begann der erste Ostzug deutscher Menschen in den Karpatenraum. In Siebenbürgen entstand die erste deutsche Demokratie — jeder Bauer konnte ein „Siebenbürger Graf" werden. Hier entstand auch das erste europäische Volksschulwesen im 13. Jahrhundert, das bis in alle Dörfer ging. Indem diese deutschen Volksgruppen den Völkern des Südostraumes dienten, gelang es, diesen Raum zu europäisieren. Wie ernst die Deutschen ihre kulturelle Aufgabe nahmen, kann man daraus ersehen, daß die Siebenbürger die rumänische Schriftsprache entwickelten. Zur Zeit der Mongolen- und Türkenstürme verwandelten sich die deutschen Siedlungen in kleine Burgen. Über 300 Kirchenburgen und die großen Städte Hermannstadt und Kronstadt trotzten jahrzehntelang dem Ansturm des Ostens und bildeten eine Oase mitten in der Wüste. 1720 bis 1780 siedelten sich die Schwaben an. Von ihnen stammt das Wort „Dem Ersten den Tod, dem Zweiten die Not, dem Dritten das Brot".

Als das heraufdämmernde 20. Jahrhundert den nationalen Chauvinismus mit sich brachte, zerbrach diese Welt in der Erstarrung der Gefühle.

Am nächsten Tag las Heinrich Zillich aus seinen Werken. Seine Gedichte haben ein im deutschen Schrifttum selten gewordenes Erdverbundensein. Sein „Haus im Herbst" ist eine melancholische Ballade und ein Eingeständnis an die Welt, die eine alte Ordnung zerbrach, ohne eine neue zu finden.

Sport-Tradition

Innerhalb des Deutschen Leichtathletikverbandes schlossen sich die ostdeutschen Leichtathleten zu einer Traditionsgemeinschaft zusammen. Ihr Vorsitzender wurde Herr Dr. Schmidtke (früher Ostpreußen). Der Vorsitzende des DLV, Dr. Danz, überreichte bei der Gründung der Traditionsgemeinschaft einen historischen Staffelstab, der einmal einer Rekordstaffel in Breslau gehörte.

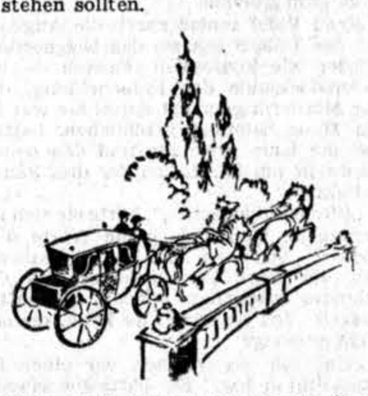
„Die geretteten Gedichte"

In einem geschmackvollen, kleinen Halbleinenband stellt der Verlag F. W. Siebert, Oldenburg (Oldenburg), von Rudolf Naujok eine Reihe von Gedichten vor, die der Verfasser bei der Vertreibung aus seiner Heimat an Haff und Meer gerettet hat.

Weihnachtsbücher - schon jetzt bestellen

„Eckpfeiler Europas" (Probleme des Preußenlandes in geschichtlicher Sicht), Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg.

Es gibt viele Bücher über Preußen und es gibt viel Gerede über Preußen. Aber es gibt wenig sachliche und ehrliche Bücher, die, ohne Wälzer zu sein, das Problem Preußen voll erfassen. Das Buch von Walther Hubatsch ist eines dieser wenigen Bücher, die im Bücherbord jeder deutschen Bürgerfamilie stehen sollten.



„Reise nach Sagen" von Traud Gravenhorst, Bergstadtverlag, Wilh. Gottl. Korn, München, 5,60 DM.

Auf 120 Seiten, in einem geschmackvollen Halbleinenband, bringt Traud Gravenhorst, die wir als Autorin des historischen Bandes „Schlesien" (Bergstadt - Verlag, Leinen, 16,80 DM) schätzen lernten, in drei Novellen das Porträt dreier Männer aus drei Episoden der schlesischen Geschichte. Ein Buch, leicht zu lesen und doch voll von Gedanken.

•

Prächtige Märchen- und Sagenbücher aus unserer Heimat hat der Verlag „Volk und Heimat", München 15, in mehreren Ausführungen herausgebracht. Das Gesamtwerk „Ostdeutscher Märchen- und Sagenborn" mit vielen farbigen Zeichnungen, kostet 9,80 DM. Die einzelnen Bücher aus Ost- und Westpreußen, aus Schlesien und dem Sudetenland sind schon für etwas über 3,— DM zu haben.

•

Die Hochmeister-Buchhandlung in Berlin (siehe Anzeige) hat eine besondere Weihnachtskollektion für Ostpreußen zusammengestellt, die wir Ihnen kurz zur Kenntnis bringen wollen.

„Humor aus Ostpreußen". Anekdoten und lustige Geschichten, wie sie in Ostpreußen von Mund zu Mund gingen. Ein Buch für alle, die sich an dem Humor der Heimat immer wieder erfreuen wollen, 4,— DM. Robert Johannes, „Klops und Glumse". Humor aus Keenigsbarg und Ostpreißen! Wer kennt ihn nicht? 2,50 DM.

Papendick „Die Kanther-Kinder". Die Königsberger Kaufmannsfamilie Kanther steht im Mittelpunkt dieser Welt. 10,80 DM.

•

Einige der reizendsten Erzählungen von Robert Hohlbaum bringt unter dem Titel „Der Heiratsvermittler" der Loewes-Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart-W., zum Preise von 2,— DM heraus. Ein entzückendes und preiswertes Weihnachtsgeschenk für Freunde und Freundinnen.

Ein neues Heimatlied

Anläßlich der Sudetendeutschen Heimattage in Berlin wurde das Lied „Mein Herz hat keine Heimat mehr" (Worte: Gerd Prager — Musik: Franz Hintze) mit großem Erfolg uraufgeführt. Wir bringen nachfolgend den Text des Liedes:

Sink herab, du blaue Ferne,
Nacht, laß mich nicht einsam sein.
Zeig' mir meiner Heimat Sterne,
in süße Träume wieg' mich ein.
Laß in meiner Kindheit Garten
Herzen voller Sehnsucht warten!
Mit den Wolken möcht' ich ziehen,
mit euch, ihr Schwalben, heimwärts flieh'n.

Mögen Jahre bang vergehen,
wird auch Sehnsucht nie gestillt.
Mögen Wünsche auch verwehen,
doch nie verblaßt der Heimat Bild.
Es erklingen leis' die Glocken
süßer Kindheit mir im Traum
und es lauscht dem Lied der Schwalbe
der traute alte Lindenbaum.

Refrain:

Kleine Schwalbe, wenn du Sehnsucht hast,
fliegst du weithin übers Meer.
Hast du Heimweh, bringt der Frühling dich
in die Heimat wieder her! —
Findest dort am trauten Giebel, über dem
der Himmel blaut,
wohl und warm dein kleines Nestchen, das
im Glück du dir gebaut. —
Treibt nach langen, bangen Jahren mich
heiße Sehnsucht wieder her, —
singt die Schwalbe wie einst ihr trautes
Lied,
doch mein Herz hat keine Heimat mehr!

(Außer Verantwortung der Redaktion.)

MATE-Tee aus Brasilien

Neben brasilianischem Kaffee kommt auch Tee zu uns und darunter der berühmte MATE-Tee, der neben seiner Preiswürdigkeit und gesundheitsfördernden Eigenschaften oft schon wieder dem „schwarzen Tee" vorgezogen wird.

MATE, in Brasilien Nationalgetränk der Eingeborenen, wird hier besonders in der Kranken- und Schonkostdiät empfohlen. Sehen Sie die Anzeige auf Seite 4.

Weihnachtspreisrätsel der Ostdeutschen Nachrichten / 1. Folge

Verehrte Leser,

wir wollen Sie heute mit einem Preisausschreiben überraschen, das in zwei Etappen, nämlich heute am 1. November, und am 1. Dezember, über unsere Spalten gehen soll. Wie Sie der nachfolgenden Aufstellung entnehmen können, sind zahlreiche wertvolle Preise ausgesetzt, die bis zur Verlosung der Gewinne, die am 22. Dezember im „Haus der ostdeutschen Heimat", Charlottenburg, Kaiserdamm 83, stattfindet, sich noch um einige vermehren werden.

Es geht bei unserem Preisrätsel kurz gesagt um folgendes:

In unserem Westberliner „Stadtplan" befinden sich an den verschiedenen Stellen Kreise mit Ziffern. Gleichfalls befinden sich in einer bestimmten Ecke der Anzeigen Zahlen, die zum Teil mit den in den Kreisen angegebenen Zahlen übereinstimmen. Die Kreise sollen die Niederlassungen der Heimatvertriebenen-Firmen in Berlin kennzeichnen, deren Adressen aus den Anzeigen ersichtlich sind.

Nun hat der Druckfehlerteufel uns bei der Aufstellung etwas dazwischen gespukt und einige Zahlen durcheinander gebracht. Insgesamt sind 8 Fehler in unserem Rätsel. 8 Nummern im Kreise stimmen nicht mit den Nummern überein, die in den Anzeigen angegeben wurden. Bei 8 unserer Inserenten haben die Zahlen in den Kreisen auf der Karte, die die Adresse dieser Inserenten bezeichnen sollten, ihre Plätze vertauscht. Ihre Aufgabe ist nun, das richtige Verhältnis insoweit herzustellen, als daß Sie uns angeben sollen, zu welcher Zahl im Kreis die in der Anzeige vermerkte Zahl gehört. Aber bitte tun Sie dies nur bei den 8 Fehlern, die Sie bemerken sollen. Es ist nicht notwendig, daß Sie auch die „nicht verrutschten" Ziffern anführen. Diese 8 Fehler schreiben Sie bitte schon vorsorglich auf eine Postkarte, wobei die Lösung dann etwa so aussieht:

Kreis 1 — Anzeige 9; Kreis 4 — Anzeige 5; usw. Die Postkarte heben Sie sich bitte auf, bis am 1. Dezember der zweite Teil unserer Preisaufgabe erscheint und senden dann bitte umgehend bis zum 15. Dezember uns die beiden Lösungen ein. Mitglieder der Redaktion und deren Angehörige sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.

Unsere Preise: (Bisher liegen uns Preise im Werte von 500,— DM vor; wir nehmen an, daß sich die Zahl der Preise noch wesentlich erhöht.)

Zu den ersten Preisen gehört ein Bernsteinkollier der Firma **Rudolf Reich**, Bernstein-, Gold- und Silberwaren-Fabrik, Berlin-Dahlem, Podbielskiallee 61, im Werte von 70,— DM,

Zweimal je 1 Liter Danziger Goldwasser der Firma **„Danziger Lachs"**, Berlin-Halensee, Johann-Sigismund-Straße 20,

20 Päckchen Tabak (Feinschnitt) der Firma **Tabakfabrik „Webo"**, Wilhelm Bowe & Co., Berlin-Neukölln, Flughafenstraße 21,

1 Waschhocker mit Emaillebecken der Firma **Möbel-Machinek**, Ernst Machinek & Söhne, Berlin NW 40, Alt-Moabit 110,

Marzipanpackungen von der Firma **Günther Motzki**, Spezialfabrik für Königsberger Qualitätsmarzipan, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 79,

Bücher im Werte von 100,— DM von der **Redaktion „Ostdeutsche Nachrichten"**, der **Hochmeister-Buchhandlung** und der **Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat"**,

1 Aktentasche, 1 Damenhandtasche (Leder) 1 Koffer und verschiedene Kleinigkeiten von der Firma **Otto Binder**, Berlin W 15 Uhlandstraße 153—154,

1 Sporthemd, 1 Damengarnitur von der Firma **Textilhaus Gerson**, Berlin N 65, Transvaalstraße 2,

1 seidene Bettdecke von der Firma **Bettenhaus Hink**, Steglitz, Schildhornstraße 87,

1 Schreibtischlampe von der Firma **Gebr. Weinitschke**, Büromaschinenhaus, Berlin W 35, Potsdamer Straße 87,

1 Radio-Tisch von der Firma **Möbel-Richter**, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 114 bis 118,

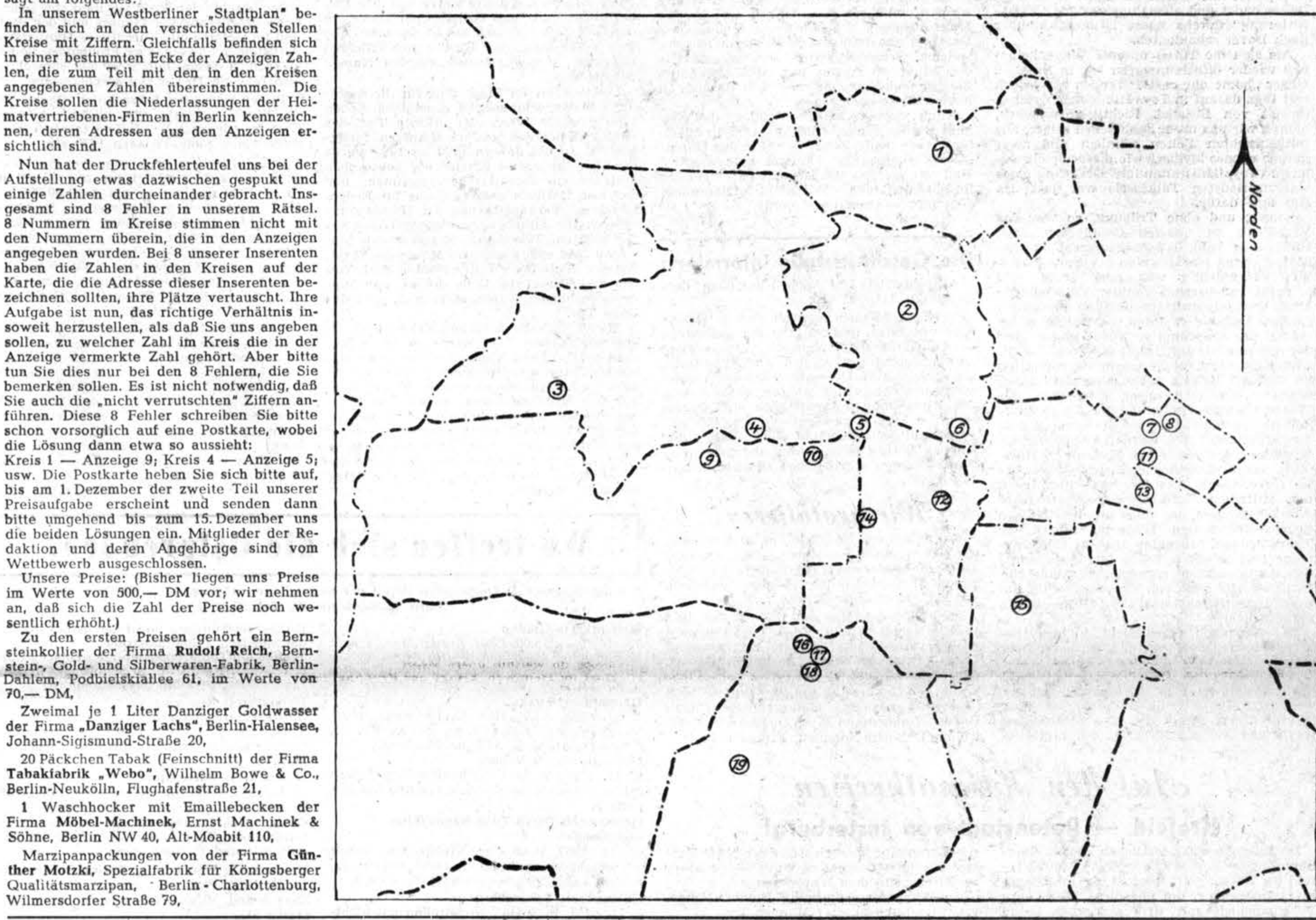
1 Wecker von der Firma **R. Seichter** Uhren-, Goldwaren, Berlin-Reinickendorf Residenzstraße 26a,

5 Kaffeewärmer in schöner Ausführung von der Firma **Rompa & Co.**, Daunendecken Steppdecken-Matratzen-Herstellung, Berlin NW 21, Alt-Moabit 105.

Was stimmt hier nicht?

(1) Dr. Stumer? — (2) Danziger Lachs? — (3) Fa. Schirdewan? — (4) Fa. Machinek? — (5) Fa. Motzki? — (6) Fa. Weinitschke? — (7) Fernau Burke? — (8) Hochmeister-Buchhandlung? — (9) R. Reich? — (10) Fa. Otto Binder? — (11) Arthur Krause? — (12) Karl Arndt? — (13) Möbel-Richter? — (14) Brauhaus-Säle? — (15) Fa. Raser? — (16) Fa. Hink? — (17) Fa. Grünwald? — (18) Fa. Gusik? — (19) Fa. G. Schmidt K.G.?

Überprüfen Sie die Adressen unserer Inserenten mit den Kreisen im Stadtplan. Wäre doch gelacht, wenn die Fehler nicht zu finden wären!



DJO auf England-Fahrt

Froh schlägt das Herz im Reisekittel —
vorausgesetzt, man hat die Mittel.

Ob wohl Wilhelm Busch auch schon um die Schwierigkeiten wußte, die es zu überwinden gibt, um in geschichtlicher Neuzeit „über den kleinen Teich" aufs gelobte Inselreich zu kommen? Nun, 16 volkstanzbegeisterte Insulanerinnen und Insulaner der DJO-Berlin hatten sich partout in den Kopf gesetzt, einer Einladung englischer Freunde zu folgen.

Nach kurzen Zwischenstationen in Hameln, Aachen und der Eifel brachte uns der Nordexpreß nach Ostende. Hier empfing uns „Prince Albert" (so hieß nämlich der Dampfer), mit dessen Hilfe wir denn auch unbeschadet und ausnahmslos ohne „Fischfütterung" durchs nasse Element hinüber nach Dover schaukelten.

Als sich die Türen unserer Wagenkolonnen wieder öffneten, waren wir in Brasted. Unser „home our castle" fanden wir jedoch erst tags darauf in Toys Hill, einem Örtchen unweit von Brasted. Richtig gesprochen, bauten wir uns unser Schlößchen selber, aus mitgebrachten Zelten nämlich und zwar gerade ebenso idyllisch wie dieser Spielzeughügel (Toys Hill) anmutete. Der Hang eines waldumfriedeten Talkessels war just das Richtige dafür.

Sonnig und ohne Trübung, so war das Verhältnis zu unseren Gastgebern. Man fühlte sehr bald, daß es gar nicht so ausschlaggebend war, ob man der Sprache annähernd mächtig war oder recht und schlecht radebrechen mußte. Entscheidend allein war, ob sich Herz und Sinn zusammen fanden. Daß sie es taten, bestätigte schon einmal der Empfang; es wurde immer wieder und nachdrücklichst durch die Anteilnahme bestätigt, die die gesamte Bevölkerung an unserem Besuch nahm. Nimmt es daher wunder, daß sich unser Erscheinen mit Windeseile verbreitete, und die ach so kurze Zeit im Nu beinahe bis auf die letzte Minute ausgefüllt war? Wir waren zu Gast bei der Schwester des englischen Konsuls in Hamburg, sahen ein Stück englische Geschichte im Hever-Castle, bestaunten ehrfurchtsvoll den stilreinen Gotikbau der Westminster Abtei, erfreuten uns auch an den anderen Sehenswürdigkeiten Londons, fuhren die Themse hinab, besuchten das alte Chiddingstone und streiften kreuz und quer durch das landschaftlich entzückende Kent. Natürlich durfte auch ein, wenn auch stark improvisiertes Kricketspiel Toys Hill — Berlin nicht fehlen.

Mit Andenken geschmückt, kleinen Liebesgaben beladen, unter Zurücklassung manchen bösen Vorurteils, vielmehr geeint in dem Bekenntnis, die einmal geschlossene Freundschaft zu erhalten und für sie zu werben, traten wir die Heimreise an. Was uns in diesen Minuten des Abschieds bewegte und welchen Eindruck wir hinterließen, konnte keinen schöneren Eindruck finden als in den Worten des guten Vikars, der wörtlich sagte: „Es gibt nichts, was uns trennt; wir fühlen und denken dasselbe, haben denselben Wunsch und derselbe väterliche Gott wohnt über uns. Ihr dürft die Gewißheit mitnehmen, daß Ihr im Kleinen in der Kürze eures Hierseins mehr zur Völkerverständigung beigetragen habt, als die vereinten Nationen in Jahren."

Nicht große Empfänge waren es, auf die wir geführt wurden und unseren Geist hätten beeindrucken können, nein, der absolute Wert dieser Tage lag in der Freizügigkeit, alles sehen zu dürfen, mit den Menschen in ihrer ganzen Natürlichkeit Kontakt zu gewinnen und ihrer Häuslichkeit und in ihre Lebensordnung Einblick nehmen zu dürfen. Dabei ist uns durchaus nicht entgangen, mit welchen Schwierigkeiten der einzelne wie der Staat zu ringen hat. Wir erkannten Sorgen und Nöte, die zum Teil unseren in keiner Weise nachstehen.

Kann man es uns verdenken, daß wir bald wieder einmal dorthin fahren möchten? Noch heute klingt es uns in den Ohren: „Come soon again" (kommt bald wieder). Und wir werden wiederkommen; vielleicht im nächsten Jahr — vielleicht im übernächsten Jahr — einmal bestimmt!

Ket

Die Geschäftsstelle informiert:

Anmeldefrist für Ansprüche nach dem Gesetz zu Art. 131 GG.

V. K. — Ansprüche nach diesem Gesetz sind von allen Berechtigten bis spätestens 31. Dezember 1953 anzumelden. Diese Frist ist eine Ausschlußfrist, d. h., daß Ansprüche, die nach dem 31. Dezember 1953 angemeldet werden, nicht erfüllt werden können. Von der Anmeldung ausgenommen sind Personen, die bereits versorgt werden, die entsprechend untergebracht sind oder einen solchen Antrag schon früher abgegeben und darüber einen schriftlichen Bescheid erhalten haben.

Wir gratulieren!

Zur silbernen Hochzeit am 9. November 1953 unseren Landsleuten, dem Ehepaar **Hermann Ridzewski** aus Angerburg (Ostpreußen), jetzt wohnhaft Berlin-Charlottenburg, Lietzenburger Straße 7.

zum 90. Geburtstag am 6. November 1953 unsere Landsmännin Frau **Olga Serowy**, früher wohnhaft in Thyrau, Kr. Osterode, Ostpr., jetzt wohnhaft Berlin-Pichelsdorf, Am Pichelssee 47;

zum 80. Geburtstag am 28. Oktober 1953 unserem Landsmann, Molkereidirektor a. D. **Gustav Hennemann** aus Insterburg, jetzt wohnhaft Berlin-Spandau, Frenzstr. 36.

Allenstein zum 600. Geburtstag

Allenstein ist nicht eine der allerältesten ostpreußischen Städte. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts hatte der Kranz der deutschen Stadtgründungen im Osten von der Weichsel und von der Ostsee her die Linie Dt. Eylau—Saalfeld-Liebstadt—Guttstadt—Seeburg—Friedland—Wehlau erreicht.

Als die Besiedlung weiter nach Süden vorgetrieben werden sollte, wurde dem Domkapitel im Jahre 1346 ein dritter Bezirk südlich von Guttstadt zugeteilt. Im Mai 1348 machten sich deshalb drei Prälaten des Frauenburger Domkapitels auf den Weg, um die Anlage neuer Dörfer und den Bau einer Burg und Stadt in diesem Gebiet durch eine Ortsbesichtigung festzulegen. Noch im gleichen Jahre wurde mit dem Bau begonnen. Mit der Gründungsurkunde, in der fünf Jahre danach am 31. Oktober 1353 ihre Verfassung, ihre Rechte und Pflichten festgelegt wurden, erhielt sie den Namen Allenstein.

Der Ausbau der Stadt ging für die damaligen Zeiten sehr schnell vonstatten. Schon 1360 war die Burg, der älteste Teil des Schlosses mit den schönen Remtern, fertiggestellt. In den Jahren 1370 bis 1380 wurde der Bau der ersten Kirche, der heute noch bestehenden Jacobikirche, begonnen, und das alte Rathaus entstand, das im Erdgeschoß die Verkaufsstände der Handwerker enthielt, die damals keine eigenen Läden haben durften. Zum Schutz gegen Feinde umschloß bald eine wehrhafte Mauer die Stadt, von der heute noch Teile erhalten sind. Von den drei Toren, die Ende des 14. Jahrhunderts vorhanden waren, steht noch jetzt das Hohe Tor.

Allenstein hatte manchen Kriegssturm zu bestehen. Schon 1410 nach der unglücklichen Schlacht von Tannenberg drangen polnische Truppen in die Stadt. In den Jahren 1454 bis 1466 wurde es umkämpft und kam mit dem Ermland durch den zweiten Thorner Frieden unter polnische Lehensoberhoheit. Das 17. Jahrhundert brachte die schweren Leiden des Dreißigjährigen Krieges auch bis nach Allenstein, und im Beginn des 18. Jahrhunderts rollte der Nordische Krieg vor seine Mauern.

Nicht nur Kriege schlugen der Stadt Wunden. Dreimal in diesen Zeiten hatte sie schwer unter der Pest zu leiden, und siebenmal wurde sie von großen Bränden heimgesucht, die nur das Schloß und die Jacobikirche verschonten.

Eine neue Epoche seiner Geschichte brach für Allenstein an, als es mit dem Ermland 1772 bei der ersten Teilung Polens in den preußischen Staat eingegliedert wurde. Erstaunte Augen machten die Allensteiner, als sie am Sonntag, dem 13. September 1772, aus der Kirche kommend, plötzlich die Stadt von preußischen Truppen besetzt sahen.

Eine schwere Zeit brach 1807 über die Stadt herein. Die Besetzung durch die Franzosen brachte der Stadt zweimal eine gründliche Plünderung der Häuser und der Ställe und im Gefolge eine furchtbare Hungersnot. An Hunger und einer nachfolgenden Seuche starben in einem Jahr über 600 Einwohner, also fast ein Drittel der Bevölkerung.

In den folgenden Jahrzehnten erholte sich die Stadt langsam von diesem Aderlaß. Eine stürmische Aufwärtsentwicklung setzte dann plötzlich nach 1870 ein.

Die Bevölkerungszahl war von etwa 1300 nach den Befreiungskriegen auf 30 000 im Jahre 1900 und weiter auf fast 60 000 um 1940 angewachsen. Schwierige Probleme waren der Stadtverwaltung durch dieses schnelle Wachstum gestellt und mußten gemeistert werden. Es sollen nur zwei Männer genannt werden, denen das größte Verdienst um die Lösung dieser Aufgaben zuzuerkennen ist: die Oberbürgermeister Geheimrat Belian und Georg Zülch.

Nach 1918 litt Allenstein, wie ganz Ostpreußen, unter der Abschnürung vom Reich. Leuchtend hebt sich aus dieser Zeit das Jahr 1920 heraus, in welchem der südliche Teil Ostpreußens durch die Abstimmung ein überwältigendes Bekenntnis der Treue zum Deutschtum ablegte und in welchem die Stadt Allenstein die Ehre hatte, der Mittelpunkt dieses Volkstumskampfes zu sein. Mit Stolz können sich die Allensteiner an diese Zeit erinnern.

Wilhelm Tuchel

Aus den Heimatkreisen

Krefeld — Patenstadt von Insterburg!

Im Rahmen einer festlichen Stunde übernahm am 26. September 1953 die Stadt Krefeld die Patenschaft über Stadt- und Landkreis Insterburg, um auf diese Weise ihre Verbundenheit mit dem deutschen Osten zum Ausdruck zu bringen. Zu diesem Ereignis waren etwa 4000 Insterburger gekommen, darunter auch Vertreter aus Berlin. Am Bahnhof grüßten die Ankommenden die Fahnen des Bundes, des Landes und der beiden Städte. Die Insterburger Fahne wurde zum 1. Male nach dem Krieg in Krefeld gehißt. Sie zeigt bekanntlich auf grün-weißrotem Grund ein Bild des Markgrafen Georg Friedrich, der 1583 der Stadt Insterburg die Marktrechte verlieh und einen Bären.

Die Feierstunde wurde umrahmt von Gesangsvorträgen eines Krefelder Chors, der die Feier mit der Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" einleitete. Eine große Anzahl von Ehrengästen des Bundes, des Landes, der Stadt Krefeld und der Kirchen und Schulen waren erschienen. Der stellvertretende Oberbürgermeister der Stadt Krefeld brachte in seiner Ansprache den Sinn der Patenschaftsübernahme zum Ausdruck. „Die Insterburger von Stadt und Land sollen das Gefühl haben, daß es nun eine Stätte gibt, die sich den Nöten der vertriebenen Bevölkerung annehmen will. Durch Aufgeschlossenheit gegenüber den Sorgen und Nöten Anderer könne ein Gefühl der Verbundenheit entstehen." Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Patenschaft beide Städte mit einem festen Band verknüpfen werde. Er überreichte dem letzten Bürgermeister von Insterburg, Dr. Wander, die Patenschaftsurkunde der Stadt Krefeld.

Dr. Wander brachte in einer herzlichen Rede die Freude und den Dank der Insterburger zum Ausdruck. Er gab ferner einen kurzen Überblick über die Geschichte der Stadt Insterburg und gab dem Wunsche Ausdruck, daß Krefeld eine Stätte werden möge, in der die Tradition der Stadt Insterburg bewahrt und die Erinnerung an die Heimat erhalten bleibe. Dr. Wander überreichte der Stadt Krefeld ein Gemälde des Insterburger Schlosses.

Der Vertreter des Landkreises Insterburg, Fritz Naujoks, sprach über die besondere Bedeutung des Ritterordens und unterstrich, daß der Anspruch auf die uns geraubte Heimat immer geltend gemacht werden wird.

Als Ehrengabe überreichte er der Stadt Krefeld ein holzgeschnitztes Wappen der Stadt Insterburg mit dem Wappenspruch:

„Dies Wappen sei ein heilig' Bundeszeichen,
verkittend uns zu alter Mannen Treu',
fest, unerschütterlich wie deutsche Eichen
sei heute unser Schwur auf's neu:
Ostpreußen, unser Heimatland,
deutsch bleibst du für und für."

Staatssekretär Dr. Schreiber ging in seiner Rede davon aus, daß sich in der Patenschaftsübernahme starke gemeinschaftsbildende Kräfte ausdrücken. Er stellte fest, daß der Machtanspruch des Eroberers auf unsere Heimat frevlerisch, im tiefsten Sinne des Wortes, gegenüber dem göttlichen Recht der Menschen zur Heimat ist. Eine Zukunft in Frieden und Freiheit wird niemals möglich sein, wenn nicht das Recht des Menschen auf die Heimat verwirklicht wird.

Die Feierstunde schloß mit einer ergreifenden Dichtung „Morgensonne lächelt auf mein Land".

Am Sonntag, dem 27. September 1953, fand dann das große Heimattreffen der Insterburger im Saal und in den Gartenanlagen des Stadtwaldhauses in Krefeld statt, nachdem sich vorher eine große Anzahl der Landsleute zum Gottesdienst zusammengefunden hatte. Nach den Festreden und einer ergreifenden Totenehrung erklang das Deutschlandlied. Der Tag verlief wie ein großes Familienfest, das dem Austausch froher Erinnerungen und dem Wiederanknüpfen alter freundschaftlicher Beziehungen galt.

UNSERE TOTEN

Verstorben ist:

Am 12. Oktober 1953 unser Landsmann und Mitglied, Generalleutnant a. D.

Paul Gerhardt.

Der Verstorbene war der letzte Kommandeur der Wehrersatzinspektion Allenstein (Ostpreußen) und wohnte zuletzt in Berlin-Zehlendorf, Onkel-Tom-Str. 42.

Am 12. Oktober 1953 unser Landsmann und Mitglied

August Krönert

im 84. Lebensjahre.

Der Verstorbene war Bauer in Daynen, Kr. Schloßberg (Pillkallen), Ostpr.

Wo treffen sich die Ostpreußen?

Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen), Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91

Heimatkreis Goldap
1. 11. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Heimatkreis Lyck
1. 11. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Masovia, Inh. Karl Lange, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52, U-Bahn Südstern.

Heimatkreis Ortelsburg
1. 11. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Pilsner Urquell, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.

Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung
11. 11. 1953, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Karolinenstraße 12, S-Bahn Tegel, Straßenbahn 25, 28 und 29.

Heimatkreis Braunsberg
1. 11. 1953, 16.00 Uhr, Kreistreffen mit Lichtbildervortrag, Lokal: Tusculum, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, S- und U-Bahn Tempelhof, Straßenbahn 6, 98 und 99.

Heimatkreis Gumbinnen
1. 11. 1953, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende (gegenüber S-Bahnhof), Steglitzer Straße 14-16, in Anwesenheit von Kreisvertreter Kuntze und Landsmann Gebauer. Vorführung der Lichtbilder von Stadt und Kreis Gumbinnen.

Heimatkreis Sensburg
1. 11. 1953, 16.30 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Inselkrug, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Neukölln
1. 11. 1953, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen, Lokal: Monhaupt, Berlin-Neukölln, Weserstraße 5.

Heimatkreis Königsberg
Bezirk Steglitz/Friedenau/Zehlendorf
7. 11. 1953, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen, Lokal: Zum Storch, Berlin-Steglitz, Rothenburg-Ecke Muthesiusstraße.

Heimatkreis Wehlau
8. 11. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Heimatkreis Neidenburg/Soldau
8. 11. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Schilling, Berlin-Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Straße 14, U-Bahn Dahlem-Dorf.

Landsmannschaft Ostpreußen
8. 11. 1953, 15.30 Uhr, Großveranstaltung anläßlich der 600-Jahrfeier der Stadt Allenstein, in der Festhalle „Ostpreußen" am Funkturm, Berlin-Charlottenburg, Masurenallee.

Heimatkreis Memel
8. 11. 1953, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14-16, S-Bahn Südende.

Heimatkreis Lötzen
8. 11. 1953, 16.00 Uhr, Kreistreffen mit Filmvortrag. Lokal: Kottbusser Klause, Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

Ostpreußengottesdienst
8. 11. 1953, 9.00 Uhr, aus Anlaß der 600-Jahrfeier der Stadt Allenstein a) in der evang. Kirche am Südstern, b) in der kathol. Kirche am Südstern, Lilienthalstraße.

Treffen und Geburtstagsfeier der Luisenschule
8. 11. 1953, 10.15 Uhr, im Schultheiss-Restaurant, Berlin-Neukölln, Hasenheide 31.

Heimatkreis Königsberg,
Bezirk Charlottenburg
9. 11. 1953, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen, Lokal: Parkrestaurant Charlottenburg, Klausnerplatz 4.

Heimatkreis Bartenstein
14. 11. 1953, 17.00 Uhr, Kreistreffen mit Lichtbildervortrag, Lokal: Schultheiss - Quelle, Berlin W 30, Courbierestraße 13, S-Bahn Zoo, Straßenbahn 2, 25, 76 und 79, U-Bahn Nollendorfplatz und Wittenbergplatz.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Schöneberg
14. 11. 1953, 19.00 Uhr, Bezirkstreffen, Lokal: Zur Sonne, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 51.

Heimatkreis Insterburg
15. 11. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str 14-16, S-Bahn Südende, Vortrag über Heimatliches aus Insterburg.

Heimatkreis Heiligenbeil
15. 11. 1953, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Kretschmer, Schultheiss am Lietzensee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Kreuzberg
15. 11. 1953, 16.00 Uhr, Bezirkstreffen, Lokal: Masovia, Inh. Karl Lange, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52.

Heimatkreis Angerburg
21. 11. 1953, 20.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Schultheiss, Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt Moabit 47-48, Bus A 1, 24 und 25, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 44, Haltestelle Gotzkowskybrücke, U-Bahn Knie.

Ostpreußengottesdienst
22. 11. 1953, 16.00 Uhr, in der Kirche zu Schlachtensee, Matterhornstraße 35-36, anschließend Beisammensein im Gemeindehaus.

Heimatkreis Königsberg
Bezirk Wedding/Moabit
27. 11. 1953, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen, Lokal: Siebrandt, Berlin N 65, Türkenstraße 14.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Spandau
28. 11. 1953, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen, Lokal: Sportklause, Berlin- Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.

Heimatkreis Allenstein
29. 11. 1953, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal. Hansa-Restaurant, Berlin NW 87 (Tiergarten), Alt Moabit 47-48, Bus A 1, A 24 und A 25, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 44, U-Bahn Knie.

Heimatkreis Pr. Eylau
29. 11. 1953, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

Druckgenehmigung der Brit. Mil. Reg. Nr. 10 800. Herausgegeben vom Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen e. V., „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. — Verantwortl. für den Inhalt: Willi Michael Beutel. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr. — Anzeigenannahme: Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. Druck: Rudolf Otto, Berlin W 35, Lützowstraße 63, Tel. 24 26 83.

Bitte weitergeben an Verwandte, Freunde und Nachbarn !

B E S T E L L S C H E I N

an die Landsmannschaft Ostpreußen, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83.

Hiermit bestelle ich

„Ostpreußische Nachrichten"

Ausgabe für die Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen) im B.L.V. Berlin zur Lieferung bis auf Widerruf zum Preise von 20 Pf. monatlich.
(Bezugsgebühr kann in Briefmarken an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen eingesandt werden.)

. . . .
Vor- und Zuname

. . . .
Jetziger Wohnort (genaue Postanschrift)

. . . .
Datum Unterschrift



Die Heimat im Herzen

„Sie können uns das Herz aus dem Leibe reißen, aber nicht die Heimat aus dem Herzen." Das ist keine Phrase, so leicht dahingesagt, das ist vielmehr eine Erkenntnis, die wir aus eigenem bitterstem Erleben gewonnen haben. Diese unerschütterliche Heimatliebe ist aber nicht ein dumpfes unbestimmtes Fühlen, sie entspringt dem Wissen um den Wert der Heimat, der Anschauung des Schönen, das sie uns schenkt und der Kenntnis ihres Schicksals und ihrer Geschichte. Sie ist die schöne Frucht der tausendfältigen Wurzeln, die uns mit der Heimat verbinden.

Daß die Bilder der Heimat in ihrer Leuchtkraft nicht verblassen, daß die Bindungen sich nicht lockern und daß wir in unserm Verlangen nach der Rückkehr in die Heimat nicht erlahmen, dazu wollen die in unserm Verlag erscheinenden Heimatbücher ihr Teil beitragen, an ihrer Spitze der Kalender

„Der redliche Ostpreuße"

113 Jahre hindurch ist er bereits in unserer ostpreußischen Heimat erschienen; nach der Vertreibung ist die alte Tradition 1950 wieder aufgenommen worden.

Der fünfte Jahrgang, der Kalender für das Jahr 1954, ist in Bild und Wort noch reichhaltiger und vielseitiger als der letzte. Unmöglich, hier seinen Inhalt aufzuzählen. Er ist mehr als ein Kalender, an dem wir den Verlauf des Jahres 1954 messen, er ist ein mit Liebe und Sorgfalt gestaltetes Heimatbuch, ein ostpreußisches Jahr- und Familienbuch. Liest man in ihm, schaut man seine Bilder an, so ist einem, als mache man einen Spaziergang auf heimatlicher Flur und pflücke dabei einen bunten Blumenstrauß, so bunt und farbig ist sein Inhalt.

Und so wie ein Blumenstrauß immer erfreut, so wird auch dieser Kalender ein willkommenes und schönes Geschenk sein, vor allem auch zum Weihnachtsfest. Ein Geschenk, dessen Preis von 1,80 DM (der Kalender hat einen Umfang von 128 Seiten) wohl jedem die Anschaffung ermöglicht.

Bitte benutzen Sie die anhängende Bestellkarte.

Die schönste Ergänzung zum Jahrbuch „Der redliche Ostpreuße" ist:

Ostpreußen im Bild

Der preiswerte Postkartenkalender für 1954 mit prachtvollen Aufnahmen aus der Heimat. **26 Blätter** zum Abreißen. Der Bildkalender, den man nach Belieben anhängen oder aufstellen kann.

Preis 2,30 DM — Jede Karte kann als ein Gruß der Heimat durch die Post verschickt werden.

Hiermit bestelle ich aus dem

VERLAG RAUTENBERG & MÖCKEL, LEER (OSTFRIESLAND)

____ Expl. **„Der redliche Ostpreuße", Hauskalender 1954**
Preis je Stück DM 1,80, zuzüglich Porto

____ Expl. „Der redliche Ostpreuße" 1953

____ Expl. „Der redliche Ostpreuße" 1952

____ Expl. „Der redliche Ostpreuße" 1951
Ermäßigter Preis je DM 1,—, zuzüglich Porto

____ Expl. „Der Ostpreuße" 1950
Ermäßigter Preis DM 0,50, zuzüglich Porto

____ Expl. Alle Jahrgänge (1950—1954) zusammen
Vorzugspreis DM 4,80, zuzüglich Porto

____ Expl. **„Ostpreußen im Bild", Postkartenkalender für 1954**
DM 2,30, zuzüglich Porto

____ Expl.

Name ____ Datum ____

Ort ____

Straße ____ Unterschrift ____